

Pläne für Stromtrasse liegen jetzt öffentlich aus

Es geht um die Anbindung des Offshore-Windparks „Gode Wind II“ ans Netz.

Dörpen. Die zweite öffentliche Beteiligung für das Planfeststellungsverfahren zur Netzanbindung der Offshore-Windparks „Gode Wind II“ bis zum Einspeisepunkt Dörpen West hat jetzt begonnen. Bis zum 5. Juli liegen die Planungsunterlagen bei den 15 beteiligten Städten und Gemeinden, darunter auch Emden, aus.

Die Einspeisung des Windpark-Stroms wird mit Hilfe einer 135 Kilometer langen Verbindung bewerkstelligt. Vom Windpark aus soll die Trasse über ein Umspannwerk im Meer (DolWin2) durch die Nordsee an die Küste in Hilgenriedersiel führen. Über Land führen dann weitere 90 Kilometer zum Umspannwerk in Dörpen.

Bis zum 19. Juli können beteiligte öffentliche Träger und private Anlieger Einwendungen bei der Niedersächsischen Landesbehörde für Straßenbau und Verkehr (NLStVB) oder den zuständigen Gemeinden einreichen.

Folgende Städte und Gemeinden sind beteiligt: Die Stadt Norderney, Stadt Norden, Samtgemeinde Hage, Samtgemeinde Brookmerland, Gemeinde Ihlow, Gemeinde

Krummhörn, Gemeinde Hinte, Stadt Emden, Gemeinde Moormerland, Gemeinde Jemgum, Stadt Weener, Gemeinde Bunde, Gemeinde Rhede, Samtgemeinde Dörpen und die Gemeinde Werlte.

Der Übertragungsnetzbetreiber TenneT hat seit 2010 zehn Projekte für die Netzanbindung mit einem Auftragsvolumen von rund 5,5 Milliarden Euro in Auftrag gegeben.



Zwei von 17 Schülern, die die Fahrt nach Lodz mitmachten, waren Weronika Palkowska und Agata Stawinski. Stadtarchivleiter Dr. Rolf Uphoff und Berufsschullehrer Gero Conring waren als Begleiter dabei. EZ-Bild: Wilken

17 Schüler begaben sich auf die Spur deportierter Juden

Verbissenes Schweigen

Zum Thema „Anleinplicht für Hunde“.

Unsere Gegenwart leidet unter der Unzahl von Hunden, weil deren „Hinterlassenschaften“ an Megatonnen-Hundekot unsere Natur und unsere Gesundheit ruinieren. Kaum ein Hundehalter kommt mit einem Behältnis zurück, in dem der Kot aufgehoben wurde. Ich selbst hatte einen Schäferhund berufsbedingt fast 14 Jahre. Und nie kam es mir in den Sinn, den Kot irgendwo - und war es noch so abseits - einfach in der Natur liegen zu lassen. Und heutzutage? Der Dreck bleibt irgendwo.

Hier noch ein örtliches Problem: Wie ich von einem Emdener Kollegen höre, müssen der Emdener Stadtwald und die Deiche am Ems-Jade-Kanal, wo zwei Emdener Vereine ihre Sportplätze haben, so schlimm mit Hundekot verunreinigt sein, dass dort an sonnigen Tagen übel riechende Schwaden durch die Luft ziehen. Die über Monate dauernden Ausdünstungen der vielen „Liegenschaften“ bilden naturgemäß das bekannte Ammoniak (stechend riechend giftiges Gas, welches bei Fäulnis ent-

Leserbriefe

Senden Sie Leserbriefe bitte an:
Emder Zeitung
 Ringstraße 17a
 26721 Emden
 E-Mail:
 redaktion@emderzeitung.de

Haben Sie bitte Verständnis, wenn wir Ihren Leserbrief aus Platzgründen kürzen müssen. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

steht). Dazu kommen dann die Gifte aus der in der Tiernahrung befindlichen Chemie, bis hin zu den so genannten „Leckerlis“, die mit Geschmacksverstärkern übersättigt sind. Keiner der Oberen erkennt, dass das eine große Gefahr für jeden Menschen und besonders für die tief einatmenden Sportler auf den Sportplätzen ist. Deshalb stelle ich mir bei dieser Gelegenheit die Frage, weshalb Politik und Funktionäre so verbissen zum Thema Hundekot schweigen. Fehlt ihnen dazu das Wissen?

Hans Sünkel
26693 Aurich

Ohne Bezahlung einfach verschwunden

Zum Emdener Matjesfest.

Die Organisatoren und Veranstalter haben eine tolle Arbeit geleistet. Ohne sie wäre das Matjesfest nicht ein solcher überregionaler Besuchermagnet!

Leider überschattete für meinen Mann und mich als Flohmarktbesucher ein dreistes Negativerlebnis etwas die Freude. Einer Kundin gefiel unsere schöne Farbradierung des alten Emdener Rathauses so gut, dass sie diese zurücklegen ließ, um Geld zu holen. Das sei kein Problem, da sie gleich um die Ecke wohnen würde. Nach einiger Zeit kam sie zurück und

sah sich die Radierung nochmals an, während ich einem Kunden ein Produkt erklärte. Diese Gelegenheit nutzte die Dame, um mit dem Bild zu verschwinden, ohne es zu bezahlen. Wie erklärt sie nun Besuchern das Bild an der Wand? Gekauft? Ist nicht! Geschenk? Schon gar nicht! Falls das schlechte Gewissen zu sehr drückt, kann sie es uns auf dem Delftfest-Flohmarkt bezahlen oder den Betrag der Katzenhilfe oder dem Tierschutzverein spenden.

Rosemarie Czerlikowski-Feldmann
26725 Emden

Emder sichtet mehr als 11 000 Postkarten, die ihre Adressaten nie erreichten.

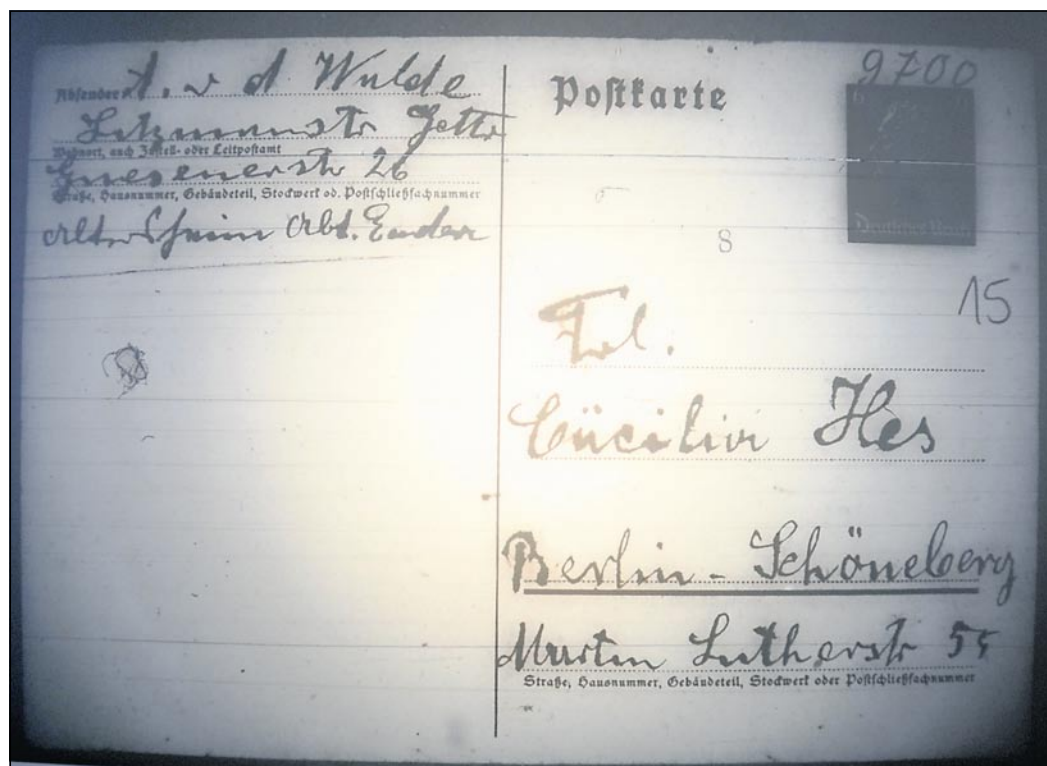
Von EZ-Redakteurin **INA WAGNER**
☎ 0 49 21 / 89 00 411

Emden. Die letzten Lebenszeichen ostfriesischer Juden, die im Oktober 1941 nach Lodz deportiert worden waren, im Staatsarchiv der polnischen Stadt zu finden, - das war der Zweck einer Reise, die 17 Schüler unter der Leitung von **Dr. Rolf Uphoff**, dem Vorsitzenden der Max-Windmüller-Gesellschaft, und Berufsschullehrer **Gero Conring** unternommen haben. Sie kamen mit vielen Erfahrungen, aber auch erschüttert zurück.

Denn die 17- bis 23-Jährigen entdeckten im Staatsarchiv in einem Konvolut von rund 11 000 Postkarten letzte Briefe von **Sara Hartog** aus Aurich, **Lazarus Altgenug** aus Norden und **Julius Goldschmidt** sowie **Aaron van der Walde** aus Emden. Der Inhalt: eigentlich banal. Man bestätigte eine Geldüberweisung, hätte damit aber auch ein Lebenszeichen gegeben - wenn, ja wenn die Karten auch angekommen wären. Aber sie wurden nicht einmal abgeschickt, sondern eingesammelt und archiviert. So blieben sie erhalten.

Gänsehaut

Den Augenblick, als sie die vergilbte Karte von Aaron van der Walde in der Hand hielt, beschreibt die 17-jährige **Antje Zents** so: „Das war der Moment, in dem ich eine Gänsehaut bekam und mir klar wurde, wie wichtig es ist, was wir taten, und dass es wirklich Zeit wurde, diese Briefe zu entdecken.“ Ähnliche Empfindungen bewegten auch **Agata Stawinski** und **Weronika Palkowska**. Die beiden 17-Jährigen besuchen, wie auch alle andern Mitreisenden, das Berufliche Gymnasium der Berufsbildenden Schulen II. Sie hätten in den letzten Zeugnissen dieser Menschen ablesen können, dass die Nationalsozi-



Eine Postkarte, die Aaron van de Walde aus dem Altenheim in der Gnesener Straße 26 im Ghetto Litzmannstadt / Lodz, Abteilung Emden, schrieb. Doch die Post kam nie an.

alisten die Juden als wertloses Material betrachtet und behandelt hätten. „Das war wirklich schlimm“, sagt Agata. Und Weronika empfiehlt allen, sich selber auf einen solchen Besuch einzulassen. „Man muss das wirklich mal erlebt haben.“

Insgesamt waren es fünf Karten aus dem Altersheim in der Gnesener Straße 26 / Ghetto Litzmannstadt, die gefunden wurden. „Unter unsäglichen Bedingungen mussten die betagten Emdener in drangvoller Enge im Altersheim des jüdischen Ghettos die letzten Monate vor der Ermordung in Chelmno zubringen“, sagt Rolf Uphoff.

Neben dem Bahnhof mit Gedenkstätte in Radegast, dem jüdischen Friedhof in Lodz und dem Ghetto in der Altstadt besuchten die Schüler auch den Vernichtungsort Chelmno. „Man weiß zwar, dass es diese schreckliche geschichtliche Phase gab, aber man denkt sich das ganz weit weg“, schildert **Margarita Stumpf** (23) diese Konfrontation. „Dann steht da

aber plötzlich der Name der Stadt, in der man jeden Tag sein Leben lebt.“

Zweites Ziel des Besuchs war der Schüleraustausch mit der Europäischen Schule Lodz. Dort nahmen die Emdener an englisch- und polnischsprachigen Unterricht teil und erlebten an einem Tag eine abenteuerliche Kanufahrt.

„Unser Besuch war also nicht nur mit traurigen Erlebnissen verbunden“, versichert Gero Conring, der von seiner „tollen Gruppe“ schwärmt.

Neun Nationen

Immerhin befanden sich junge Erwachsene aus neun Nationen mit auf Reisen. Die Emdener Besucher haben ihre Wurzeln in Vietnam, Thailand, Togo, Polen, Marokko, Kasachstan, Russland, den Niederlanden und Deutschland. „Wir hatten das Glück, dass uns neben Agata und Weronika auch noch **Hans-Christian Bauer** von der Stadtbücherei begleitete. Er hat lange in Polen ge-

arbeitet und spricht die Sprache sehr gut.“ Somit war die Gruppe gut mit Dolmetschern ausgestattet.

2013 werden die polnischen Schüler mit ihren beiden Lehrerinnen Emden besuchen. Das steht schon fest, und die Gruppe überlegt, wie sie sich für die aufregende Kanufahrt revanchieren kann. Vielleicht mit einer Tour durchs Watt.

Um die Fahrt überhaupt durchführen zu können, hatte sich Uphoff im Vorfeld mit dem städtischen „Centrum Dialogu“ von Lodz in Verbindung gesetzt. Dieses kümmert sich um die Aufarbeitung der Geschichte des Ghettos, stellte aber auch die Kontakte zur Schule her.

► Die Reise wurde gefördert durch die Stadt Emden und das Deutsch-Polnische Jugendwerk.

► Der Ertrag der Reise soll in einer Ausstellung im nächsten Jahr und eventuell auch in einer Begleitpublikation niedergelegt werden.